

Vortrag Nr. 48 am 12. Februar 2015

Referenten: Holde und Dietrich Gaa

Thema: Talheim und der Türkenlouis

Markgraf Ludwig Wilhelm von Baden wurde im Jahr 1655 in Paris geboren, er starb 1707 in Rastatt. Wegen seiner Erfolge in den Türkenkriegen von 1682-1692 wurde er „Türkenlouis“ genannt.

Er wurde im Wesentlichen von seinem Großvater Markgraf Wilhelm von Baden (*1593, +1679) erzogen da sein Vater Ferdinand Maximilian bereits 1769 bei einem Jagdunfall starb. Seine Mutter hatte er nie kennen gelernt, sie hatte sich geweigert Paris zu verlassen und nach Baden-Baden zu kommen. Daraufhin entführte der Vater seinen 3 Monate alten Sohn, ließ ihn in Baden-Baden taufen und am Hofe des Großvaters aufwachsen.

Nach Kavaliereisen in Frankreich, Italien, aber auch den Niederlanden und Deutschland nahm Ludwig Wilhelm im Jahr 1676 an einem Feldzug zur Befreiung von Philippsburg teil und durfte Kaiser Leopold I. die Siegesbotschaft überbringen. Daraufhin ernannte der Kaiser den 21jährigen zum Oberst.

1683 ist er bei der Befreiung Wiens mit dabei und kämpft von nun an in den Türkenkriegen, unter seiner Führung gelingt die Rückeroberung Ungarns und die Befreiung Siebenbürgens. Die militärischen Erfolge bringen ihm höchste Ehren und den Beinamen „Türkenlouis“ ein, 1686 wird er vom Kaiser mit 31 Jahren zum Feldmarschall ernannt.

Wegen seiner Verdienste vermittelte Kaiser Leopold I. ihm eine sehr lukrative Ehe mit einer der Töchter des verstorbenen Herzogs Julius Franz von Lauenburg (1641–1689).

Sibylla Augusta (1675 – 1733) und ihre 3 Jahre ältere Schwester Anna Maria Franziska zählten zu den begehrtesten Partien in Europa. Sie verbrachten ihre Kindheit und Jugend in Schlackenwerth in Böhmen, wo der Vater große Besitzungen hatte. Sie genossen eine sorgfältige Erziehung, ihr Kunstverständnis wurde durch die reichen Kunstsammlungen geschult. Regierungs- und Verwaltungsarbeit lernten sie schon früh beim Vater. Ihre Mutter Maria Hedwig Augusta, Gräfin von Pfalz-Sulzbach starb bereits 1681, der Vater Julius Franz Herzog von Sachsen-Lauenburg im Jahr 1689. Er hatte den Kaiser zum Vormund seiner Töchter bestimmt.

Der Kaiser, der nie Geld hatte, sah eine Gelegenheit, seinen erfolgreichen Feldherrn Ludwig Wilhelm von Baden für die Zerstörung seiner Markgrafschaft durch die Franzosen im sog. Pfälzischen Erbfolgekrieg und ausstehende Zahlungen als Heerführer zu entschädigen. Er hatte die ältere Franziska für den Türkenlouis vorgesehen, für Prinz Eugen, der ebenfalls entschädigt werden sollte, die jüngere Sibylla.

Ludwig Wilhelm verliebte sich jedoch in Sibylla und verlobte sich nach 4 Tagen mit ihr. Er war 35, sie 15 Jahre alt. Nicht nur Staatsräson, auch Liebe war im Spiel. Noch im selben Jahr (1690) fand die Hochzeit statt, was der älteren der beiden Schwestern sehr missfiel. Gekränkt lehnte sie den Prinzen Eugen als Partner mit der Begründung ab, er sei kein regierender Fürst.

Prinz Eugen von Savoyen (*1663 Paris, +1736 Wien) war der Vetter von Ludwig Wilhelm. Er war 8 Jahre jünger und sein Nachfolger als Oberbefehlshaber im Osten gegen die Türken und im Westen gegen die Franzosen. Die Vettern waren immer Konkurrenten im Militärischen im Osten, im Politischen um die Gunst des Kaisers und auch im Privaten um die Gunst der Lauenburgischen Prinzessinnen.

Kurz nach seiner Heirat mit Sibylla Augusta musste Ludwig Wilhelm jedoch wieder in den Krieg gegen die Osmanen ziehen. In der Schlacht bei Slankamen konnte er 1691 seinen größten Triumph erzielen und wurde von Kaiser Leopold I. zum Generalleutnant aller kaiserlichen Truppen ernannt. Dieser Titel wurde im 17. Jahrhundert nur fünfmal verliehen. Später wurde Ludwig Wilhelm als Anerkennung seiner Leistungen im Kampf gegen die Osmanen der Orden

vom Goldenen Vlies verliehen.

Aufgrund der Ereignisse im Pfälzischen Erbfolgekrieg rief der Kaiser ihn an die heimatische Front am Rhein zurück, und sein Vetter trat seine Nachfolge im Krieg gegen die Osmanen an. Prinz Eugen war nicht weniger erfolgreich und siegte am 11. September 1697 in der Schlacht bei Zenta (Senta) über Sultan Mustafa II. Damit erreichte er im Frieden von Karlowitz schließlich den erwünschten Erfolg. Fortan stand Ludwig Wilhelm stets im Schatten seines Cousins Prinz Eugen.

Ludwig Wilhelm kämpfte derweil am Rhein gegen die Franzosen, die 1697 im Frieden von Rijswijk ihre rechtsrheinischen Gebietsgewinne wieder zurückgeben mussten. Da seine Frau Sibylla ungern von ihm getrennt war reiste sie ihm in seine verschiedenen Feldlager nach: Nürnberg, Augsburg, Aschaffenburg, Heilbronn (Haigern) und Günzburg. Sie war eine tatkräftige junge Frau. Nachdem sein Schloss in Baden-Baden zerstört worden war, verlegte Ludwig Wilhelm seine Residenz von Baden-Baden nach Rastatt. Dort erbaute er 1697–1707 das Schloss Rastatt nach dem Vorbild von Versailles. Rastatt gilt als erste in Deutschland erstellte Residenz nach französischem Vorbild.

Das Haus Baden war seit 1535 geteilt in das katholische Baden-Baden und das evangelische Baden-Durlach, es bestand aus verstreut liegenden Besitztümern. 1679 wird Ludwig Wilhelm mit 24 Jahren regierender Fürst und hat ehrgeizige Ziele: er will sein Land wieder vereinen. Das gelingt ihm jedoch nicht, erst 1771 werden Baden-Baden und Baden-Durlach unter den evangelischen Baden-Durlachern vereinigt.

In 17 Ehejahren bekam Sibylla nach 3 Fehlgeburten 9 Kinder. Nur 3 Kinder, 2 Söhne und 1 Tochter, erreichten das Erwachsenenalter.

Nach dem Tod von Ludwig Wilhelm im Jahr 1707 übernimmt die Witwe mit 32 Jahren die Regierungsgeschäfte. Ihr größter Verdienst ist die Sanierung des verwüsteten und entvölkerten Landes durch Einsatz ihres eigenen Vermögens.

Im Jahr 1721 fordert sie die Rückzahlung der Schulden des Kaisers – Entschädigungen, Gehaltszahlungen, Rückzahlung geliehener Gelder – in Höhe von 2.000.000 Gulden.

Sie reist nach Wien und erreicht wenigstens Zahlung von 750.000 Gulden durch Kaiser Karl V. 1727 übernimmt der Sohn Ludwig Georg die Regierung, Sibylla zieht sich auf ihren Witwensitz in Ettlingen zurück. Dort stirbt sie im Jahr 1733 nach einem langen Krebsleiden.

Die Vertreibung der Franzosen

40 Jahre lang, von 1674-1714, überzogen die Franzosen in drei Verwüstungskriegen Süddeutschland. Ziel war die militärische und politische Vormachtstellung zu erringen und die Rheingrenze zu sichern.

Der zweite dieser Kriege ist der pfälzische Erbfolgekrieg von 1688-1697 in dem die Franzosen unter Ludwig XIV. Erbansprüche auf die Kurpfalz stellten und diese mit Waffengewalt durchsetzen wollten. Fast alle Aktionen gingen von Philippsburg aus, das im Oktober 1688 eingenommen und bis 1697 von den Franzosen besetzt war.

Im Jahr 1688 wurde auch Heilbronn vom 10. Oktober bis Anfang Januar 1689 besetzt und musste hohe Kontributionen leisten. Von Heilbronn aus unternahmen die Franzosen Raubzüge bis Nürnberg und brannten bei Nichtzahlung der Forderungen die Orte einfach nieder.

Markgraf Ludwig Wilhelm von Baden war Feldherr des Kaiserlichen Heeres. Er veranlasste den Bau der „Eppinger Linien“ in den Jahren 1695 bis 1697 um französische Raubzüge zu unterbinden. Sie waren eine befestigte Verteidigungslinie, die von Weißenstein bei Pforzheim über Mühlacker, Sternenfels, Eppingen bis nach Neckargemünd reichte. Sie hatte eine Gesamtlänge von 86 km.

Trotz verschiedener Siege konnte er jedoch nicht verhindern, dass die Franzosen nach Württemberg vordrangen und das Land ebenso verwüsteten, wie zu Kriegsbeginn die Pfalz. Außerdem musste das Land die Zahlung von 100.000 Talern jährlich als Kriegskontribution zusagen.

Allerdings gelang es den Franzosen nicht, den Markgraf zu einer entscheidenden Schlacht zu zwingen so dass die französischen Truppen wieder über den Rhein zurück gehen mussten. Entscheidend für den Rückzug war die nicht statt gefundene Schlacht am Haigern. Ludwig Wilhelm hatte im Wald um den Haigern und auf dem Berg Schanzen und Sperren bauen lassen und dort sein Hauptquartier aufgeschlagen. Im Wald befinden sich heute noch Reste der Gräben und Schanzen.

Im Juli 1693 standen zwischen Horkheim, Talheim, Flein und Untergruppenbach 45 000 Mann zur Verteidigung bereit.

Am 2. August 1693 rückte das Französische Heer mit 80 000 Mann von Neckarwestheim, Ilsfeld und Wüstenhausen unter Führung des französischen Kronprinzen zum Hohrainhof vor. Als er die gute Verschanzung des „Türkenlouis“ sah, brach er seinen Angriff ab und zog sich zurück. Die Schlacht war gewonnen, bevor sie begonnen hatte.

In der Folgezeit waren die Franzosen auf dem deutschen Kriegsschauplatz zahlenmäßig unterlegen, so dass sie sich im Wesentlichen auf eine defensive Kriegsführung und die Verteidigung der eigenen Grenzen beschränkten

Die Folgen für Talheim

Wie es danach in und um Talheim ausgesehen hat nach einer mindestens 3-wöchigen Belagerung durch insgesamt über 120 000 Soldaten, die sich wie damals üblich aus dem Lande ernährten, kann sich jeder selbst vorstellen.

Im Jahr 1690 ist Talheim ein armer, fast öder Ort. Im Sommer geraten die Einwohner zwischen die Fronten des kaiserlichen und französischen Heeres. Etliche 30 Gebäude und Scheunen wurden abgerissen, die Güter verödet, das Schafhaus ruiniert, 400 Morgen Wald umgehauen. Sie flüchten für zwei Monate (Juli/August) nach Horkheim, das schon weitere Flüchtlinge aus Bietigheim, Bönningheim, Neckargartach und vielen anderen Orten beherbergte.

Nach der Rückkehr der Talheimer schrieb der Pfarrer ins Begräbnisregister: „ Nachdem wir durch Gottes Gnade wieder nach Hause gezogen sind und durch nachfolgenden Monathen bis auf den 10 November an der Rothen Ruhr, hitzigen Fiebern und anderen Zufällen nachfolgende Personen in Chr. entschlafen, deren Alter und Lebenszeitnicht hat verzeichnet werden können da dieses Register nicht da war...“

Vor dem Jahr 1693 starben in Talheim jährlich durchschnittlich 11 Einwohner, davon 6 Kinder. Im Jahr 1693 waren es 70 Einwohner, davon 36 Kinder.

Copyright Holde und Dietrich Gaa